

Wer durch das idyllische Ober-Klenkendorf fährt, der landet irgendwann bei der Hofstelle von Johann Steffens. Sein gepflegter Bauernhof liegt am Ende der Straße. Ein ganz normaler 50-Hektar-Betrieb, wie es scheint. Doch der Eindruck trügt. Der Mann, der diesen Hof in vierter Generation und seit Jahrzehnten erfolgreich bewirtschaftet, gilt unter seinen Berufskollegen nicht selten als „Querdenker“. Anders als andere Landwirte engagiert er sich für die SPD-Fraktion im Gnarrenburger Gemeinderat.

Ein „Sozi“ mit Parteibuch oder gar ein Genosse auf Parteilinie ist Steffens damit noch lange nicht: Erst kürzlich kritisierte er in einem wütenden Leserbrief, dass die Mehrheitsgruppe im Kreistag mit einem Umweltbeauftragten den Landwirten auf die Finger schauen will. „Gerade jetzt, da es darauf ankommt, dass ein neues Miteinander auf den Dörfern versucht werden muss, ist dies das falsche Signal.“ Mühsam aufgebautes Vertrauen werde mit der Idee vom „Umweltscherriff“ wieder zerstört, warnt Steffens.

Wenn der Ortsvorsteher nach neuen Wegen für das Gnarrenburger Moor sucht, denkt er nicht nur an jene Berufskollegen, die mächtig investiert haben und denen jetzt die Pachtpreise davon galoppieren, sondern auch an die vielen „Zugezogenen“ aus der Stadt, die die Lebensqualität in den kleinen Moordörfern zu schätzen wissen und dort eine neue Heimat gefunden haben. Und dann ist da ja noch die Torfindustrie, die gerade mit dem Scheckbuch über die Dörfer fährt, um systematisch Flächen aufzukaufen. Eine komplexe Gemengelage, die Steffens schon seit Jahren umtreibt.

Einige Grundstückseigentümer, darunter nicht nur

Landwirte, haben bereits Flächen an das neue Torfwerk Sandbostel verkauft. Johann Steffens will da nicht mitmachen, obwohl ihm ein Millionenbetrag für seine 50 Hektar mitten im „Vorranggebiet Torfabbau“ geboten wurde. „Ein Ortsvorsteher, der fordert, die Kulturlandschaft zu erhalten, selbst aber seine Flächen zum Torfabbau verkauft, ist unglaublich unwürdig und ein schlechtes Vorbild“, begründet er sein Verhalten. „Grundbesitz ist eine sichere Kapitalanlage, die sich gut verzinst. Nicht umsonst legen Investmentgesellschaften ihr Geld in Grund und Boden an.“ Steffens weiß auch, dass Gebäudeimmobilien im ländlichen Raum an Wert verlieren, wenn die dazugehörige vielseitige und abwechslungsreiche Landschaft verloren geht. „Nur Resthöfe in einer gepflegten, attraktiven Landschaft und einem gewissen Abstand zum Nachbarn, wie in einer Findorff-Siedlung üblich, lassen sich noch



Ich verkaufe nicht!

Wenn der Landwirt Johann Steffens seine Flächen an die Torfindustrie verkaufen würde, bekäme er über eine Million Euro. Warum der Klenkendorfer Ortsvorsteher das lukrative Angebot ausgeschlagen hat und was er auf den begehrten Moorflächen vorhat, erklärt der 65-Jährige der BZ im vierten Teil der Serie zur „Zukunft der Moore“. VON THOMAS SCHMIDT

gut verkaufen.“ Doch an eine Veräußerung denkt der Ober-Klenkendorfer nicht. Wenn er seinen Hof an die nächste Generation übergibt, gibt es bereits Pläne für eine extensive Bewirtschaftung im Nebenerwerb. Vor seinem inneren Auge sieht Steffens bereits zehn Kamerun-

schafe und rund 30 Galloway-Rinder auf den Wiesen in Ober-Klenkendorf grasen – gefördert vom Niedersächsischen Agrarumweltprogramm (NAU). Im Nebenerwerb sei das für seine Tochter und deren Mann eine Perspektive, betont Steffens und weiß, dass das nicht auf jeden Berufskollegen übertragbar ist. „Das landschaftstypische Moorgrünland im Rahmen der bäuerlichen Landwirtschaft zu erhalten, wozu als Voraussetzung die notwendigen ökonomischen Perspektiven für die vor Ort wirtschaftenden Landwirte zu eröffnen – darum geht es jetzt“, betont Steffens. Im Rahmen eines Konzeptes sollten auf freiwilliger Basis extensive Landnutzungssysteme gefördert werden.

„Sicherlich wird sich einiges ändern müssen. Rezepte der Vergangenheit sind nicht unbedingt für die Zukunft geeignet. Das eine oder andere wird auf der Stre-

cke bleiben, aber die Region wird davon profitieren“, ist der Landwirt überzeugt und hofft, dass am Ende der jetzt anstehenden Diskussionen am Runden Tisch auf der Grundlage der „Gnarrenburger Erklärung“ ein Zukunftskonzept steht, mit dem alle Menschen in der Region leben können. „Doch bis zum Ende der Planungsphase für das Zukunftskonzept und bis zur Suche nach Lösungen und Perspektiven zum demografischen Wandel dürfen keine Tatsachen geschaffen werden, die man nicht wieder rückgängig machen kann“, mahnt Steffens, der auf der Suche nach Alternativen für die Entwicklung des Gnarrenburger Moors ausgerechnet im fernen Bayern fündig geworden ist.

Vie(h)lfalt als Vorbild

Vorbild und Alternative für eine „Modellregion Gnarrenburger Moor“ könnte das Projekt „Weidewelt – Vie(h)lfalt im Frankenwald“ sein, betont der Ratscherr, der gemeinsam mit der Gemeinde Gnarrenburg eine Infoveranstaltung zum Projekt plant. „Dort im Frankenwald prägen Bergrücken mit Wiesen, Wald und Wasser das Erscheinungsbild der urwichtigen Landschaft. Das Ergebnis der Besiedlung ist dort wie hier ein buntes Mosaik aus Wiesen und Feldern und bildet den Reiz der

Region“, gerät Steffens ins Schwärmen und hofft auf wichtige Impulse fürs Gnarrenburger Moor. Denn mittelfristig, davon ist Steffens überzeugt, werde intensive Landwirtschaft auf Moorböden keine Zukunft haben.

Um die sensible Kulturlandschaft im Frankenwald zu erhalten und zu fördern, entwickelten verschiedene Organisationen das Modell „Weidewelt – Vie(h)lfalt im Frankenwald“. Das erklärte Ziel dieser Initiative aus Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus und Gastronomie war es, die Vielfalt im Naturraum Frankenwald zu erhalten und dauerhaft als Erwerbs- und Lebensraum für die heimische Bevölkerung zu sichern. „Die Umsetzung des Projekts wurde von verschiedenen Fachleuten beratend begleitet. Die Art der Bewirtschaftung der Flächen im Projektgebiet lässt neben einer intensiven und extensiven Bewirtschaftung zu. Die Umsetzungskosten wurden zu 85 Prozent aus öffentlichen Mitteln bezahlt“, beschreibt Steffens das Projekt. Um die einmalige Kulturlandschaft im Frankenwald vor Veränderungen durch Aufforstung und Intensivierung der Grünlandbewirtschaftung zu bewahren, sei es im Rahmen des Weidewelten-Projektes im ersten Schritt gelungen, eine Gruppe von über 50 engagierten Landwirten für

das Projekt zu gewinnen, beschreibt Steffens eine Vision auch für das Gnarrenburger Moor.

„Diese Landwirte lassen ihre Flächen durch Mutterkuhherden beweidet.“ Das magere, extensiv

genutzte Grünland besitzt nun mit einer farbenprächtigen Vielfalt seltener Pflanzen einen hohen Grad an Biodiversität, so dass auch der Naturschutz nicht zu kurz komme. „Ausgewählte Metzgereien verarbeiten die Qualitätsweide-

der.“ Diese Metzger seien bereit, höhere Preise an die Erzeuger zu zahlen. „In Bayern wurde das Projekt ein Erfolg“, so Steffens.

„Ob so etwas in Niedersachsen auch möglich ist, weiß man nur, wenn man solche Initiativen unterstützt, die Möglichkeit prüft und umsetzt. Dazu ist die Politik aufgefordert. Die ehemaligen Findorff-Siedlungen in der Teufelsmoorregion um Gnarrenburg eignen sich besonders dazu“, meint Steffens. „Man muss das nur ernsthaft wollen, um die Kulturlandschaft in ihrer Vielfalt als Lebensraum für Mensch und Natur zu erhalten. Es würde sich lohnen und wäre eine Chance, den demografischen Wandel im Raum Gnarrenburg zu beeinflussen“, mahnt der Ortsvorsteher.

Als Mitglied im Gemeinderat liegt Steffens die Zukunft der Dörfer in Zeiten des demografischen Wandels besonders am Herzen. Diesen Wandel im Raum Gnarrenburg mit all seinen gesellschaftlichen Herausforderungen könne man nur gestalten, wenn man die Landschaft als Lebensraum für Mensch und Natur erhalte, betont Steffens und verweist auf ein Gutachten, das auch dem Gemeinderat vorliegt, seiner Meinung nach aber bislang zu wenig Beachtung in der kommunalpolitischen Diskussion gefunden habe. Dem Gutachten zufolge sei Gegensteuern in der Bevöl-

BZ-SERIE

Perspektiven für das Gnarrenburger Moor

Wie geht es weiter mit dem Gnarrenburger Moor? Diese Frage bewegt im Spannungsfeld der Interessen von Landwirtschaft, Naturschutz, Torfindustrie, Gemeinde und Landkreis auch im neuen Jahr eine ganze Region. 2013 war von den Aktivitäten der „Bürgerinitiative zum Erhalt unserer Moore“, der Einrichtung des „Runden Tisches“ und der „Gnarrenburger Erklärung“ geprägt. In einer Serie unter dem Motto „Zukunft der Moore“ möchte die BZ über wichtige Aspekte des Themas informieren und Perspektiven für ein sensibles Stück Kulturlandschaft aufzeigen. Für die vierte Folge richten wir den Blick auf einen Mann, der trotz eines lukrativen Angebots der Torfindustrie sein Land nicht verkaufen will: Johann Steffens, Landwirt und Ortsvorsteher in Klenkendorf.

kerungsentwicklung bei einem großflächigen Torfabbau nicht zu realisieren, sagt Steffens. Denselben Effekt hätten verwilderte Flächen oder wiedervernässte Flächen zwischen Augustendorf und Forstort-Anfang. „Auch die Auswirkungen einer einseitig betriebenen, großen Landwirtschaft auf Natur, Landschaftsbild und den Charakter der Dörfer empfinden viele als verheerend.“

Steffens, der eng mit der „Bürgerinitiative zum Erhalt unserer Moore“ zusammenarbeitet, hofft, dass es allen Akteuren am Runden Tisch gelingt, die Gnarrenburger Erklärung mit Leben zu füllen und verweist auf eines der dort formulierten Ziele: „Erhaltung und Entwicklung zukunftsfähiger ökonomischer, ökologischer und sozialer Lebensgrundlagen für die vor Ort lebenden Menschen.“

„Was du ererbt von Deinen Vätern...“

Die „Torfarbeit nicht übertreiben“: Erinnerung an weise Worte des Moorkolonisators Findorff

VON JOHANN STEFFENS

Ein Zitat aus Goethes „Faust“ hat für mich immer noch Gültigkeit: „Was du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb' es, um es zu besitzen!“ Das Zitat fordert im weiteren Sinn von uns den Erhalt der Natur und der Umwelt als Lebensraum für uns Menschen. Es geht um den Erhalt des kulturellen Erbes, der Werte, die uns von unseren Vorfahren überlassen wurden. Das Erbe muss vor Zerstörung bewahrt werden, „um es zu besitzen“. Wir alle sind verantwortlich für die Bewahrung der Schöpfung, das heißt: des Lebens- und Lebensumfeldes, wir sind gefordert, uns für deren Erhaltung zu engagieren.

Durch den großflächigen Torfabbau, aber auch durch große wiedervernässte und verwilderte Flächen oder eine einseitige, intensive Landwirtschaft (Vermassung) wird der Lebensraum für Mensch, Natur und die Findorffsiedlungen, ein bedeutsames, kulturhistorisches Erbe von europäischem Rang, zerstört. Klenkendorf ist – wie viele andere Dörfer in der Teu-



Hat sich als Chronist von Klenkendorf mit der Geschichte seines Dorfes befasst: Ortsvorsteher Johann Steffens.

felsmoorregion Gnarrenburg – eine Findorff-Siedlung und damit ein kulturhistorisch, bedeutsames Erbe von europäischem Rang. Die Höfe in den Findorff-Siedlungen hatten in unserer Region ursprünglich eine Größe von 65 Morgen (16,5 Hektar). Sie umfasste Vorweide, Hof- und Gebäudefläche sowie einen Torfstich für den Eigenbedarf. Die Nutzung der Flächen war vorgeschrieben. Um zu überleben, war es in der Anfangszeit notwendig, Brenntorf zum Verkauf zu graben. Der totale Torfabbau, so wie er heute betrieben wird, war nicht vorgesehen.

Überliefert sind Jürgen Christian Findorffs (Foto) Worte: „Man siehet also, wie nötig es sey, auf

beides Attention zu nehmen. An Seiten des Anbauers muss aber die Torfarbeit nicht übertrieben und dadurch die Kultur des Saatländes versäumt werden.“ Der wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Strukturwandel hat das Erscheinungsbild der Dörfer allgemein verändert. Die von Findorff ermittelten Hof- und Flächengrößen sind für die Landwirtschaft überholt. In der Region um Gnarrenburg sind Findorffsche Siedlungsstrukturen noch vorhanden. Sie erfüllen heute aber nur noch teilweise eine landwirtschaftliche Funktion. Der Moorboden ist für große Fahrzeuge kaum geeignet. Die hinter den Hof- und Gebäudeflächen liegenden Grundstücke sind nur über die vorhandene Hofauffahrt zu erreichen. Diese großen Fahrzeuge will man dort nicht haben. So verkauft man die Flächen an die Torfindustrie. Das

kulturhistorische Erbe von europäischem Rang wird zerstört.

Während junge Dorfbewohner ihr Dorf verlassen, gibt es die gegenläufige Wanderbewegung von Neubürgern aus der Stadt, die für das Dorf mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Menschen, die in einer Zeit leben, die sich zeitlich und örtlich immer mehr verdichtet, brauchen diesen Raum, um Stress abzubauen und um sich zu regenerieren. Der Erhalt der Dörfer in einer intakten, abwechslungsreichen Landschaft bietet den Menschen die Möglichkeit, zu seinen Grundbedürfnissen zurückzufinden.

Und der ländliche Raum, wenn er eine Zukunft haben soll, braucht die Zuwanderung der Bürger aus den Ballungsräumen. Man muss anstreben, das historisch gewachsene zu bewahren und gleichzeitig den Funktionswandel ländlicher Siedlungen Rechnung zu tragen. Das erfordert Alternativen, die zu den veränderten Anforderungen im Funktionswandel der Dörfer gefunden werden müssen.



„Rezepte der Vergangenheit sind nicht unbedingt für die Zukunft geeignet.“ Landwirt und Ortsvorsteher Johann Steffens sieht in dem Projekt „Weidewelt – Vie(h)lfalt im Frankenwald“ auch eine Chance für die Moorregion. „Intensive Landwirtschaft auf Moorböden wird auf Dauer keine Zukunft haben“, ist Steffens überzeugt.